

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 35

Artikel: Das echtere Khniozeros
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und freue mich ungemain,
Dass endlich sich der Regen
Stellt nach der Hitze ein.

Es war schier zum Verschmachten
Bei dieser Sommersglut,
Jetzt weiß man nun zu schätzen
Wie wohl die Kühle tut.

Doch bitte: Nicht zu heftig
Und nicht zu frühen Schnee,
Nur alles sein gemütlich
O Himmel! s'il vous plaît!

Das echtere Rhinoceros.

Unverfrorene Wirbachiade.

Man erinnert sich, daß vor fünf Jahren der noch heut' als großer
Titel-Schäzzer weit herum berühmte Kirchen-Wirbach hat betitelt mit
„Rhinocerosse“ die ihm tief in seine schwarze Höflingsseele arg ver-
hakten roten Soja.

Damals ist er schuldig die Beweise
Für des Titels Würdigkeit geblieben,
Ebenso wie es für alle andern
Der von ihm verschafften Titel, Orden.
Und so weiter mit den Würdigkeiten
Windig, stinkig noch bis heute aussieht.
Deute aber, da die unverfrorenen
Laten seine Hofmarschallamtswürde
Schon vor aller Welt mit Schimpf bejubelt,
Zeigt er, — ob ihm auch auf allen Gassen
Längst als unwert wird der Marsch geblasen —
Sich als würdig nunmehr jenes Titels —
Es bedarf schon eines mächt'gen Knüttels,
Daß es weiche von der Ehrenstelle —
Dies Rhinoceros von dickstem Felle!

Ladislau an Stanislaus.



Biäng scheer frähr!

Gehd es Tier auch so Wi Mirr Weggen theer Albenbesteigungen —
montage de l'hôtel des Alpes —? Je Meer tie Zeidungen triper schreipen
und tafor wahrnen, testo Meer birzlen tie Waghälse — les coux de bal-
ance — ihmer herunder. Ein Paumeister — un arbre toujours — hette
Taf ganze Jahr zu duhn, wehn ehr iperahl tie Stiegen und Lehnen —
les escaliers et les Madelaines — anpringen wohlte, tort, wo Ciner
turghaus herunder Wyl. Aper Schwamm triper — champignon dessus —!
Es ist doch auch nodwontig, 1 Wohrd iper den indernazi-onahlen Sozi-
Alhlisten-Kongreß zu retten. Die hapen die Sinten der Lanterräuper —
des grandes puissances — nicht schlächt zu Brot und Kohl — pain et
chou — gepst! Wehn edwas länger ist als vorgestern, wehn es schohn
zuhm Himmel stinled, so tänkt epen zain Mentisch Meer taran, tarum wuhrte
auch nicht sohn ten Konzentrationslagern in Südafrika unt dem Buren-
frauen- und Rintermort gesprochen. — Aper wie es tie Engelländer — les
paysans des Anges — in Initen Ipen, taf wuhrte doch Widder 1 Mal
sohr ahler Welt enthilld. Op die Ernden reich otter schlächt ausphalen,
tie Belgger mißen torb ihmer hungern, aper nicht Theer Bizekenig Wort
Curzon! . . . Taf ist epen Civilisatiohn unt tie Sozen sagden Isch wie
im Gang nach tem Eisenhammer — dans le corridor après le marteau
de fer —: Theer ist ferjogd unt aufgehoppn, nähmlich am Schan-
pahl theer ganzen Wäld!

Jedzt kohmt tann palt Widder Theer Traubenzufahmzung — com-
pression des raisins — wo wirr Sorg hapen mißen zu unsern Leffen-
bethern, Taf nicht unter's Milldär gohmen, womihd ich ferpleipe zain
toujours fidele
Ladislau.

Wir vernehmen soeben ein Stück von einem zeitgemäßen Lehrerglück.
Nebst andern Dingen die ihn belohnen, erhält er dienstliche Instruktionen;
in Mecklenburg dem Staat dem alten, hat er sein Observanzbuch erhalten.
Es schreibt ihm vor, nach allen Richtungen seine wichtigsten heiligen Ver-
pflichtungen. Da soll er vor Allem nicht daran denken, etwa Bier und
Brantwein auszuschlenken. (Solche Dinge selber zu trinken, wird ihm wohl
der Geldsack abwinken.) Auch untersagt ihm die Observanz alles Geigen
und Aufspielen zum Tanz, und besonders ist ihm untersagt, im Walde zu
gehen auf die Jagd. Wird er aber zur Treibjagd befohlen, dann darf er
sich fröhlich erholen; natürlich nicht etwa als Schütze, daß er der Herrschaft
als Treiber nütze. Da darf er mit seinen Buben schwärmen, Füchse, Dachsen
und Hasen anlärmen, und sie erschrecken mit Pfeiffen und Klappen, damit
sie in die Schußlinie tappen. In der Kirche zur größern Erbauung stellt
er die Brautleute zur Trauung mittels eines untergebenen Winks wie es
sich gebührt rechts oder links. Hat er von der Braut etwas erfahren, reißt
er ihr den Kranz aus den Haaren. Wenn sich eheliche Kinder einfinden, soll
er den Taufstein mit Blumen umwinden; unehelichen zeigt er Verachtung
in deutlich spöttischer Betrachtung. Will der Beichtiger beim Ablafverfünden
sich nachher reinigen von fremden Sünden und seine Hände in Unschuld
waschen, stelle man für ihn Wasserflaschen zur richtigen Zeit in die Sakristei
mit Handtuch, Schüssel und Seife dabel. Auserlegte neuere Pflichten soll
der Schulmann treulich verrichten. Immer soll er heute wie morgen was
neu befohlen wird besorgen. Tut er, was wir wollen ausdrücklich, dann
lebt er zufrieden und glücklich. O! wären doch alle Schulmeister so wohl-
geratene gute Geister.

Zwä Gsäzli.

Güä git's wo's wie der Kain machet,
Und der Abel prüglet daß gab Hrached;
Galt wie Ruß ond Japanös
Fahret d'Lüt dänand is Chröös.

Schüli wird hantiert mit Spieß und Messer,
Und verschüßä — aber s'chont scho besser,
Al' Tag liest mä z'kom ä Meß,
Daß der Groß der Chly nöd freß.

Teufelsnummer Dreizehn.

Es machen heut' zwei böse Zahlen in Zürich ganz verwünschte Qualen,
Der Himmel soll uns gnädig beisteh'n, weil Zehn und Drei bedeuten

„Dreizehn!“

Warum sich fürchten? — sag' mir du das! Das weiß doch endlich jede Kuhbas!
Es heißt, was ich als Kind schon früh las: Apostel-Nummer Dreizehn: „Judas!“
Ihn trieben dreißig Silberlinge, an einen Ast zur Kehltopfshlinge;
Die Summe war ihm halt wahrscheinlich, für seine Schulden viel zu kleinlich;
Was nun den Kerk so sehr bedrängte, daß der Apostel sich erhängte;
So muß nach christlichen Gesezen, vor „Dreizehn“ Zürich sich entsezen.
Die apostolische Verwundung betrübt die Stadt und best're Bildung.
Und trägt ein Haus die böse Nummer, so macht's Bewohner täglich Nummer;
Da könnte sich, was wohl zu denken, doch irgend Einer einmal henken.
Ist gar der Dienstmann ein Dreizehner, dann bleibt er halt ein Müßiggehner,
Hat nichts zu tun — wer mag ihn schicken? Man würde sich ja leicht „verstricken“.
Das Dreizehn tragen auf der Kappe, wird also höchstens noch ein Lappe.
Und dann am Ende aller Enden, man kann die Zahl ja sonst verwenden.
Zwei Nullen führen uns an Orte, wo man erspart Erklärungsworte.
Statt Doppelnullen schreibt „Dreizehn“, da wird man nicht erschreckt
vorbegeh'n;

Da freut sich innerlich der Brave, dem Judas zur verdienten Strafe.



Rägel: R'find ase still vergnügt Chueri,
bi Guerer Sagi zue, wo's doch dere-
wäg obenabe haut?

Chueri: Das v'rstöhnd Ihr natürl' nüd,
Rägel. En jede Tropse wo-n-keg oben
abe chunnd, isch dem Chueri es Glas
Wit wärt und dänn dänk nüd vom
schlächte, dem 1904er!

Rägel: Ja, es hetti mer sücht eigetli
woll chönne z'Sinn cho, ah'r entweder
a gar nüd ober as Suuffe tänked!

Chueri: Zä Rägeli, tüend jeß nu nüd uf
eimal so tumm, wänn si Eui Zwätschge

bald im Chorb inne müend schiniere, wäg' Guerer prächtige Nase-
bläu; so chunnd das doch bim Eid au nüd vom blaue Himmel und
na weniger vom blaue Chrüzli! . . .

Rägel (zieht eine faule Zwetschge auf): So, jeß händ'r aber bim Eid die
höchst Zitt gha! . . .